

## Das künstlerische Leben in Basel

Autor(en): J. Paul Brack  
Quelle: Basler Jahrbuch  
Jahr: 1955

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/687ff082-4b7b-4409-ae5d-5dbed6597057>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

deutsche Spieloper war durch Lortzings unverwüstlichen «Zar und Zimmermann» famos vertreten. Schließlich sei des beim Publikum ungemein beliebten «Rigoletto» von Verdi Erwähnung getan. — Anlässlich des Schweizerischen Tonkünstlerfestes ging, von Dr. Paul Sacher glänzend einstudiert und geleitet, Burkhardts «Schwarze Spinne» — man kann das originelle, von tiefem Ernst erfüllte Stück am besten als «Szenische Kantate» bezeichnen — über unsere Bühne. —

Aus dieser kurzen Zusammenstellung mag ersichtlich sein, wie interessant sich der Spielplan der letzten Saison gestaltete, trotzdem sein Aufbau erst mitten im Sommer 1953 in Angriff genommen werden konnte.

*Rudolf Schwabe.*

### *Das Schauspiel am Basler Stadttheater 1953/54*

Es gehört zu den Problemen der Kulturstadt Basel, daß das Schauspiel einen schweren Stand hat. Wir wissen nicht, ob das immer so war. Die Spielpläne aus der Zeit vor dem Tonfilm waren stets reich an Werken der neuesten Produktion; und es scheint, daß die Novitäten des Tages, die jeweiligen «Erfolge» der Großstädte, auch in Basel durchaus ihr Publikum fanden. Doch sind bündige Schlüsse auf die Vergangenheit kaum möglich; denn ein stark ausabonniertes Haus und ein mit viel zahlreicheren Werken besetzter Spielplan, der wenig Raum für sogenannte abonnementsfreie Tage ließ, garantierten damals eine Regelmäßigkeit der Einnahmen, die sich heute mit unseren wenigen, weit intensiver geprobtten Premieren kaum mehr erreichen läßt. Nur bei den sogenannten Kammerspiel-Abenden, die außerhalb des Abonnements eine stets beschränkte Zahl von Aufführungen erlebten, lassen sich mehr oder weniger deutliche Erfolge oder Mißerfolge feststellen, wobei sich zum Beispiel manche Georg-Kaiser-Abende durch deutliche Einnahmen-Tiefpunkte auszeichnen.

Inzwischen sind, nicht zuletzt unter dem Einfluß des Tonfilms, die künstlerischen Ansprüche des Publikums (und die Ansprüche des Theaters an sich selbst) gewachsen. Längere

Probezeiten bedingen eine Verringerung der in einer Saison gespielten Werke, und gleichzeitig verlangt der Ruf nach Neuinszenierungen und die dadurch verteuerte Ausstattung — die nicht mehr einfach aus dem bestehenden Fundus zu bestreiten ist — eine stärkere Auswertung der einzelnen Inszenierungen im Spielplan. So mußten im vergangenen Jahr neun Schauspielinszenierungen auf rund hundertzwanzig orchesterfreie Daten verteilt werden, die sich natürlich nur zum kleinsten Teil durch Gastspiele und andere Sonderveranstaltungen — wie den fasnächtlichen «Blätzlibajaß» — verringern ließen. So fielen mehr als die Hälfte der Schauspiel-Abende außer Abonnement — was für ein so großes Haus auch in einer schauspielreudigeren Stadt unserer Einwohnerzahl eine schwere Belastung bedeutet hätte. Die Belastung wurde allerdings durch den Verkauf einiger geschlossener Vorstellungen an die Theatergemeinde der Arbeitnehmer, an das Gewerkschaftskartell und andere Organisationen etwas gemildert. Andererseits wurde sie aber dadurch wieder erschwert, daß unsere Mittel uns nur das Engagement eines Rumpf-Ensembles erlauben, wobei die anderweitigen Verpflichtungen unserer Gäste es uns verbieten, besonders erfolgreiche Werke wie «Julius Caesar» oder «Minna von Barnhelm» nach der Premiere des folgenden Schauspiels lange genug weiterzuspielen.

Rein künstlerisch gesehen war die von Dr. Albert Wiesner bis zu seinem allzufrühen Tode geleitete Saison durchaus erfolgreich. Seine Shakespeare-Inszenierung zum Beginn der Spielzeit zeigte bemerkenswertes Niveau und ließ für die Zukunft viel erwarten. «Don Juan, oder die Liebe zur Geometrie» von Max Frisch vermochte — ähnlich wie später Cocteau «Bacchus» —, vor allem die jüngere Generation für das Theater zu gewinnen, die ihm sonst ferner steht, hatte aber unter den ungünstigen Arbeitsbedingungen zu leiden: einer zu kurzen Probenzeit, die auch einem älteren Regisseur für ein solches Werk kaum genügt hätte. Shaws «Kaiser von Amerika» brachte eine leicht avantgardistische Note, die sich ausgezeichnet mit der Ironie des alten Iren vertrug. Mit Lessings «Minna von Barnhelm» wurde bewiesen, daß unkonventionelle Auf-

fassungen unser Theater auch mit seinen beschränkteren Kräften dazu legitimieren können, mit den Bühnen in Konkurrenz zu treten, die mit einem Spitzenensemble sich leisten, in klassischeren Formen zu spielen. Eine Aufführung von Kleists «Amphitryon» bleibt immer ein großes Wagnis, und es ist eigentlich nur von einer Bühne im Vollbesitz aller Mittel zu bestehen; es wollte auch hier wieder einmal aufgenommen werden. Fritz Hochwälders «Donadieu» machte uns mit einem modernen Gesinnungsdrama in historischem Kostüm bekannt, während Ben Jonsons «Volpone», den Dr. Wiesner noch selbst hatte inszenieren wollen, einen allzuselten gespielten Klassiker wieder zum Wort kommen ließ. Das heitere «Parlez-vous français?» (als «French without tears» ein Welterfolg) war eine Konzession an die wärmere Jahreszeit, von der es heißt, sie rufe nach leichterem Kost. Doch zeigte sich dabei, daß das große Haus keinen Vorteil daraus zieht, wenn es mit den Unterhaltungs- und Darstellungsmöglichkeiten des Kinos und des Konversationstheaters in Konkurrenz tritt.

Die neue Spielzeit, die noch unter Direktor Dr. Wiesner vorbereitet wurde, soll mit vorwiegend modernen Werken den Weg zum zeitnahen, für alles Wertvolle aufgeschlossenen Theater fortsetzen. Es wird dem neuen Direktor Hermann Wedekind wenigstens vergönnt sein, mit einem ergänzten Ensemble und unter verbesserten Spielplanverhältnissen zu spielen.

*J. Paul Brack.*